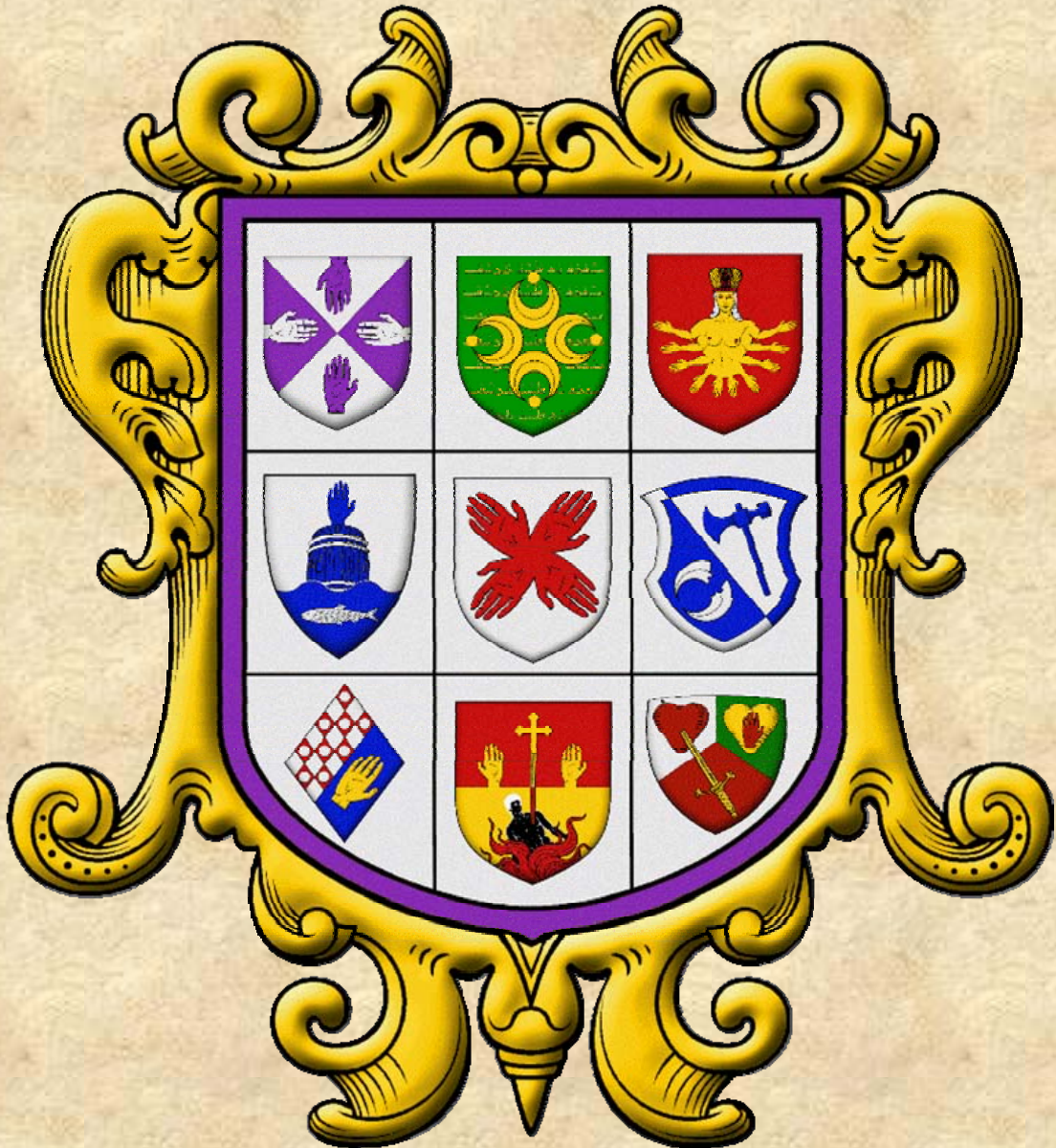




istoria brevis  
dominorum  
de Nime

¶ars IV





**K**onnte in der Vergangenheit bereits nachgewiesen werden, daß sich die Nimms in Europa, Asien, Afrika und den Amerikas ausgebreitet haben, so blieb doch die stille Hoffnung, zumindest ein Kontinent unseres Planeten möge von ihnen verschont geblieben sein. Erste vorsichtige Blicke auf die ehemalige Terra Australis incognita waren denn auch vielversprechend, offene oder offensichtliche Zeichen von Nimms fehlen.

Weitere Untersuchungen zur Entdeckung Australiens und in diesem Zusammenhang der Reisen von Captain James Cook erbrachten irritierende Erkenntnisse: Allgemein bekannt ist, daß Captain Cook 1768 die erste seiner berühmten Reisen um die Welt antrat, und zwar auf dem umgebauten Kohletransporter "Earl of Pembroke", der dann den Namen "Endeavour" erhielt. In den Archiven der Admiralität in London fand sich jedoch (zugegebenermaßen eher zufällig) eine bis vor 10 Jahren als "Geheim" klassifizierte umfangreiche Akte, in der akribisch der Ankauf, Umbau und die Ausstattung eines gleichartigen Schiffes für das Jahr 1766 belegt sind, welches dann den Namen "Challenger" erhielt. Was war mit der "Challenger" geschehen,



warum war Cook nicht bereits zwei Jahre früher losgesegelt?

Die Aufklärung dieser Frage erforderte eine wahrhaft ermüdende und langwierige Suche und Zusammensetzung von vielen Puzzle-Teilschen in London, Yorkshire und Edinburgh. Als Ergebnis kann folgendes als gesichert angesehen werden: Brianna McTaik (neben Hortensia Kodes eine der Lieblingsgespielerinnen des unseligen Viscount of Grabbingstoke), ist offensichtlich guter Hoffnung, ergo "in Schande" nach Schottland zurückgekehrt. Eine Gruppe ihrer Nachkommen verließ dann in den 60er Jahren des 18. Jh. die teure, aber unergiebigere Heimat in Richtung London. Ihre eher hinterwäldlerischen und plumphen Nimm-Strategien ("Hau-drauf-und-nimm") blieben der hauptstädtischen Jurisdiktion nicht lange verborgen, schnell wurde der Boden in London immer heißer für sie und der Schatten des Galgens in Tyburn fiel drohend über die entfernten Nachfahren des alten Gyrshlunt von Nimm. Quasi in letzter Minute brachte der kleine Grabby McTaik, der als Taschendieb im Hafen zum Familienunterhalt beitrug, die Kunde von einem segelfertig, aber noch



nicht bemannten ebendort vor Anker liegenden Schiff.

Mit Hilfe von viel Rum und einigen Eichenknüppeln wurden die wenigen Seesoldaten an Bord ausgeschaltet und die "Challenger" stach mit der gesamten McTaik-Sippschaft (die meisten ehemalige Fischer und daher seemännisch hinreichend beschlagen) unverzüglich in See. Oberstes Ziel war, der britischen Gerichtsbarkeit zu entkommen. Was lag näher (und blieb angesichts der Ausdehnung des Empire übrig), als die auf den vorgefundnen Seekarten ungefähr verzeichnete Terra Australis incognita zu suchen und dort ein neues Leben zu beginnen?

Für die Admiralität war der Verlust der "Challenger" im Herzen des britischen Empire ein ungeheurer Vorgang. Der First Seaford erlitt einen Herzanfall, alle Beteiligten wurden, je nach Rang, an mehr oder weniger entlegene Orte der Welt versetzt, der Vorfall selbst mit strengster Geheimhaltung belegt.

Unterdessen gelangten die McTaiks mit dem Glück der Verwegenen nach einigen Irrfahrten tatsächlich an die Ostküste Australiens. Als alle an Land gingen um das vermeintliche neue El



Dorado zu erkunden und der alte filthy McCaik, den das Los der Bordwache getroffen hatte, auf der Suche nach Trost und mehr Rum mit seiner Kerze in die Pulverkammer stolperte, war das Schicksal der "Challenger" besiegelt. Die verbliebenen McCaiks konnten vom Ufer nur hilflos und entsetzt den gewaltigen Feuerball beobachten; sie waren endgültig in Australien angekommen.

Ihr Entsetzen wuchs noch, als sie anstatt eines Landes, in dem Milch und Honigflossen, einen menschenleeren Kontinent mit rauhen Lebensbedingungen vorfanden. Also taten sie, was sie immer getan hatten: Sie nahmen sich, was immer sie in die Finger bekommen konnten. Kein Gelege eines Vogels war vor ihnen sicher, kein Jungtier welcher Art auch immer überlebte im Umkreis der McCaiks das Alter eines zarten Bratens.

In diesem Zusammenhang wies mich ein befreundeter Etymologe auf einen höchst interessanten Befund hin: Auf den vielfältigen archaischen Wandzeichnungen der Aborigines findet sich neben mythologischen Figuren auch die Vielfalt der australischen Fauna abgebildet. Auffällig und unerklärlich, daß die für Australien typischen Beutelsäuger mit dem Känguruh als prominentestem



Vertreter auf diesen alten Zeichnungen allesamt ohne die charakteristischen Hauttaschen abgebildet sind.

Vor dem Hintergrund unserer Erkenntnisse über die Nimm-Invasion in Australien verstieg sich der befreundete Wissenschaftler zu der These, das Auftreten der Nimms und die damit einhergehende unmittelbare Bedrohung einiger Arten müsse zu einem spontanen Evolutionssprung und innerhalb weniger Jahrzehnte zur Ausbildung jener charakteristischen Hauttaschen bei den heute als Beutelsäuger bekannten Spezies geführt haben. Eine Beurteilung dieser kühnen These muß berufeneren Menschen überlassen bleiben.

Als mit James Cook's Schiff 1770 der Union Jack vor der australischen Ostküste auftauchte, sahen die McTaiks völlig unerwartet wieder den Galgen von Tyburn vor sich und hielten sich sorg- und furchtsam versteckt.

Am 26. Januar 1788 trafen die ersten 11 Schiffe der „first fleet“ („Ersten flotte“) mit Siedlern und Verurteilten unter der Führung von Captain Arthur Phillip in Australien ein, das von der britischen Regierung zur Strafkolonie ausersehen war. Von da an wuchs der Strom der Sträflinge aus dem



Mutterland unaufhaltsam und die McTarks hatten keine Schwierigkeiten, sich unerkannt unter all die Gauner und Schurken zu mischen und so in die Zivilisation zurückzukehren. Geblieben ist ihnen immer die Furcht vor Entdeckung und Strafe, weshalb sich, wie zu Beginn ausgeführt, auch keine offenen oder offensichtlichen Nimm-Zeichen in Australien finden. Betrachtet man jedoch im australischen Staatswappen ...





... Das 6. feld, so findet sich bei ausreichender Vergrößerung ein in unseren Augen unzweifelhafter Beweis für die Existenz jener unseligen Sippe auch auf dem 5. Kontinent.





**Z**wischenzeitlich konnten einige lose Fäden bei den französischen Nimmis verknüpft werden. Sie führen uns zum Abbé Donnemoi de Prendtous, welcher mit den bereits erforschten de Prends weitläufig verwandt ist.

Donnemoi de Prendtous war der jüngste Sohn der Familie und die geistliche Laufbahn ihm daher von Geburt quasi vorbestimmt. Früh schon zeigte sich beim jungen Donnemoi eine ausgeprägte Neigung zu Verkleidung, Schauspielerei und dem Auftreten in verschiedensten Rollen.

Zum unsäglichen Entsetzen seiner Eltern neigte er dazu, Gästen als Diener livriert die Türe zu öffnen, ihnen als Dienstmädchen verkleidet das Waschwasser zu bringen und in Gestalt eines Stallburschen die Zügel zu halten.

Aus heutiger Sicht könnte der Nimm-Sproß unter der Störung einer multiplen Persönlichkeit gelitten haben, niemand in seiner Umgebung war jedenfalls sicher vor seinen Täuschungen.

Es kam zu größeren Ekklats, als einer seiner Brüder der der kleingewachsenen, gleichwohl korpulenten und höchst würdevollen Witwe des Marquis de Dormenton heftig an den gepuderten Haaren zog, um zu sehen, ob er vielleicht den nichtsnutzigen



Donnemoi unter einer Perücke vor sich hätte / oder als dieser, verkleidet als Seigneur de Superbe, versuchte bei der schönen Schmiedstochter das ius primae noctis wahrzunehmen.

Verständlicherweise war die gesamte restliche Familie heilfroh, als Donnemoi endlich ins Seminar abreiste, um seine Ausbildung zum Geistlichen zu beginnen. Die ehrenwerten Patres und fratres waren indes nach drei Monaten sicher, der leibhaftige Gottseibeiuns habe aus unerfindlichen Gründen ausgerechnet ihr Seminar heimgesucht. Als alle Gebete und sogar Selbstgeißelungen des ehrwürdigen Abtes die Plage nicht von ihnen nahm, erließen sie ihm kurzerhand die restliche Ausbildungszeit, logen ein gutes Zeugnis zusammen und schoben in ab zur nächsten Instanz seiner geistlichen Ausbildung.

Selbstverständlich machten die neuen Lehrer die gleichen Erfahrungen wie ihre Vorgänger und verfahren (als selbst eine Teufelsaustreibung durch einen renommierten Exorzisten bei Donnemoi keine Besserung erbrachte) ebenso wie diese.

Auf diese Weise (dem heute noch gültigen Peter-Prinzip) wurde der junge de Prendtous von einer Station seiner Ausbildung zur nächsten weg- und



hochgelobt, durchlief so in Rekordzeit die kirchlichen Weihen und wurde der bis dahin jüngste Abt in Frankreich.

Ob wir es nun für Krankheit oder Verderbtheit halten, Donnemoi fand keine Ruhe und hielt nach einer Weile, unter anderem Namen und mit verändertem Äußeren, den Abtstab einer weiteren, nahegelegenen Abtei in Händen. Schlußendlich brachte er es auf insgesamt vier Ämter als Abt und darüberhinaus zum Amt als Prior in sechs weiteren Klöstern.

Zwar wunderten sich einige seiner zahlreichen Mönche, ihren jeweiligen Abt oder Prior so selten zu Gesicht zu bekommen, die meisten waren es jedoch zufrieden und lebten und wirkten gerne unter weniger enger und strenger Aufsicht. Allgemein galt Donnemoi in seinen verschiedenen Verkleidungen und Funktionen jeweils als sehr frommer Mann, der sich halt oft tagelang westabgeschieden und asketisch ins Gebet versenkte. Auffällig und eigentlich unpassend für einen Asketen war nur, daß an allen seinen "Wirkungsstätten" jeweils ein ausdauerndes und schnelles Reittier für ihn bereitstehen mußte.



Wir wissen nicht, ob seine Tollkühnheit mit ihm durchging oder die Krankheit ihn schließlich überwältigte. Als er sich jedoch als Kardinal verkleidet zur Papstwahl stellte und dabei selbst nach dreimaliger Prüfung der Listen überzählig war, flog die Geschichte seiner Ämterhäufung und Hochstapeleien schlußendlich auf. Der seinerzeitige Kardinal Camerlengo handelte umsichtig, schnell und unter höchster Geheimhaltung. Unter Bewachung seiner persönlichen Leibgarde sollte Donnemoi de Prendtous in ein Kloster im südlichen Italien verbracht werden. Bedauerlicherweise, so sagt es der Bericht des Hauptmanns der Leibgarde, scheute Prendtous' Pferd auf der Reise vor einem aus dem Gebüsch hervorbrechenden Bären, sein Reiter wurde abgeworfen und unverzüglich von besagtem Bären in das besagte Gebüsch verschleppt. Jegliche Suche nach dem Unglücklichen sei leider, leider völlig erfolglos verlaufen ...

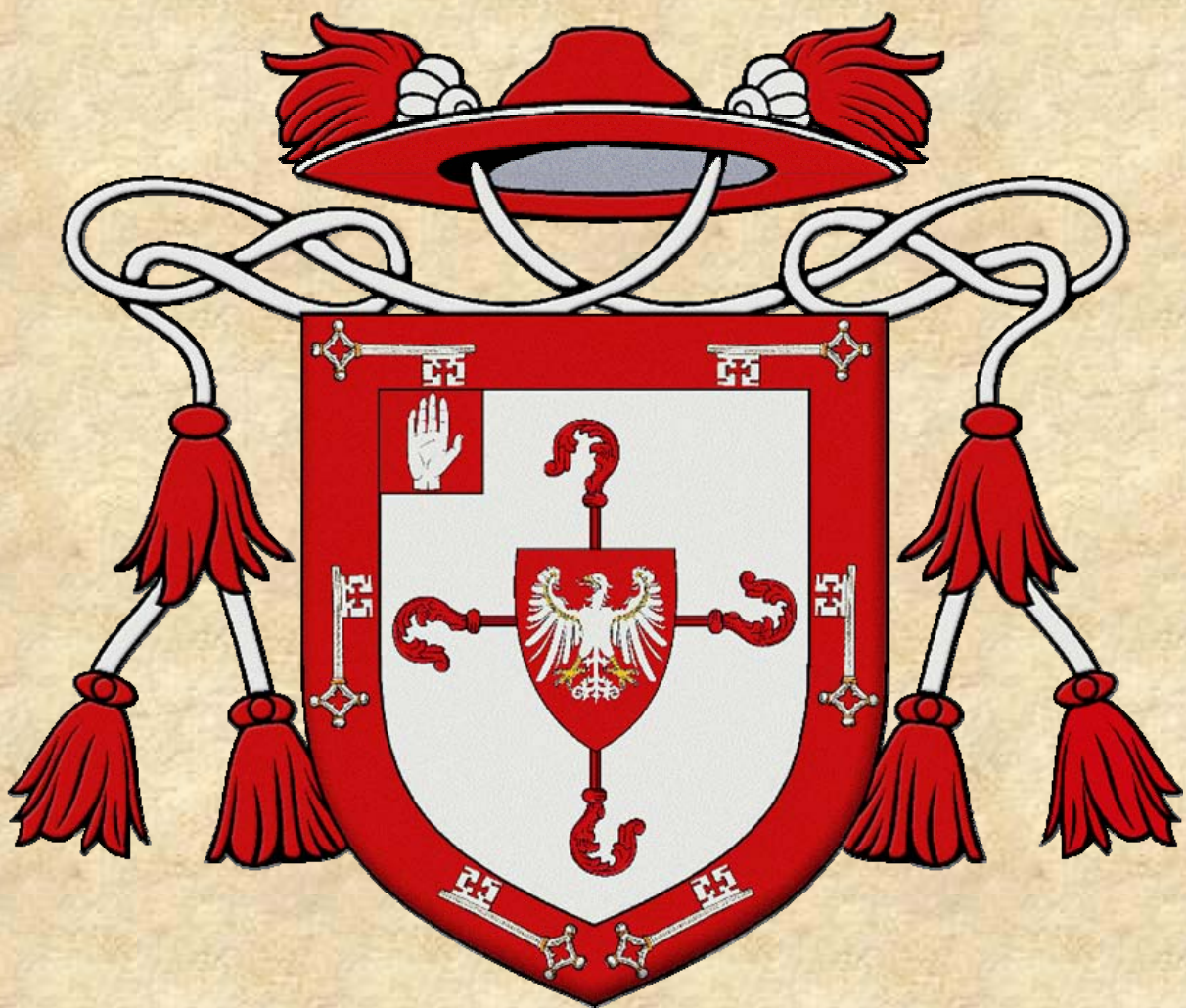
Kurz darauf erhielten vier französische Abteien und sechs Klöster Besuch von einer päpstlichen Delegation, welche auf allerhöchste Anordnung seiner neugewählten Heiligkeit und unter arroganter Verweigerung jeglicher Erklärung sämtliches persönliches Eigentum des Abtes/Priors an sich



nahm und in die päpstlichen Geheimarchive schaffte.

Darunter findet sich auch das Wappen, welches Donnemoi de Prendtous für sich anfertigen ließ, gleichwohl (aus nachvollziehbaren Gründen) niemals öffentlich führen konnte. Wir sehen in ihm die vier Abtstäbe und sechs Schlüssel der Prioren, im Herzschild den weißen Geier des Prendtous'schen Familienwappens.

Wappen des Donnemoi de Prendtous





Eine äußerst interessante Linie der Nimms sind die Hader-Nimms. Normalerweise kommen Heiraten zwischen Nimm-Familien nicht vor – vielleicht eine genetisch angelegte Vorsichtsmaßnahme zur Verhinderung von Watt-Situationen (Denken wir an die Schnapp-Mase!).

Die Heirat einer Faar-Schayn (außer Nimm auch schwäbisch geizig) mit einem Sprößling der Familie van Klouw (außer Nimm holländisch sparsam) war anscheinend ein Geschehen von Shakespeare'schen Dimensionen – Romeo und Julia. Hier war der Ausgang allerdings zunächst weniger dramatisch (?), es gab letztendlich eine Hochzeit und Familiengründung. In der Folge allerdings rächte sich dieses Vergehen gegen die Natur. Nicht nur entbrannte unter den Eheleuten schnell heftiger Streit schon beim Frühstück um trockene Brotscheiben, auch die bald geborenen Zwillinge versuchten schon an der ihnen zugedachten Mutterbrust saugend den jeweils anderen mit ihren winzigen Babyfüßen von der zweien Nahrungsquelle wegzutreten. Als die nächste Schwangerschaft ebenfalls in eine Zwillingengeburt mündete, begannen die Leute zu munkeln und die dritten Zwillinge



rückten die Familie dann endgültig in die Nähe schwarzer Magie.

Vor dem Hintergrund unseres Wissens um die Nimms verwundert es nicht, daß sowohl die jeweiligen Zwillinge untereinander wie auch die Zwillingspaare mit den jeweils anderen um alles bewegliche Gut stritten, die Großeltern sich über die gemeinsamen Zeiten mit den Enkeln in die Haare gerieten und die Tanten und Onkel lauthals über ihre angebliche Benachteiligung klagten. Da unter den Eheleuten natürlich auch keine Einigung über eine angemessene Vereinigung der Familienwappen zu erzielen war, verfügte der heraldisch erfahrene Vater der Braut schließlich völlig entnervt die Stiftung eines neuen Wappens, welches wir hier sehen:

